

GESCHICHTE DER JURAGEWÄSSERKORREKTIONEN

Als die Aare in den Bielersee umgeleitet wurde

Der Berner Historiker Matthias Nast hat die Geschichte der beiden Juragewässerkorrekturen in Buchform aufgearbeitet.

Welchen Gefahren, Herr Nast, wäre das Seeland heute ohne die beiden Juragewässerkorrekturen ausgesetzt?

Matthias Nast: Das Seeland wäre nach wie vor hochwassergefährdet. Viele hundert Quadratkilometer Fläche wären vermoort und versumpft. Für den Menschen gäbe es dort kaum ein Auskommen.

Was ist mit den beiden Jahrhundertbauwerken genau geschehen?

Das Wichtigste bei der 1. Juragewässerkorrektur 1868–1891 war die Umleitung der Aare in den Bielersee über den Hagneck-Durchstich. Gleichzeitig wurde die Wasserabflussmenge aus dem Bielersee durch den Bau des Nidau-Büren-Kanals erhöht,

und die vormals wilden Flusslandschaften wurden in den Zihl- und den Broyekanal gefasst. Bei der 2. Juragewässerkorrektur 1962–1973 wurde als vorgezogene Massnahme zuerst das Wehr im Port errichtet. In der Folge entstand aus dem Murten-, dem Bieler- und dem Neuenburgersee eine hydraulische Einheit.

Die 1. Juragewässerkorrektur wurde nicht ganz zu Ende geführt. Heute erfreut man sich zwischen Büren und Attisholz einer natürlichen Aarelandschaft.

Wurde am Ende mit zu grosser Kelle angerührt?

Das kann man sich so nicht sagen. Während die Kantone Bern, Freiburg, Neuenburg und Waadt die Korrektionsarbeiten auf ihrem Gebiet vollständig ausführten, sperrte sich der Kanton Solothurn gegen den Endausbau. Aus heutiger Sicht ist dies für die besagte Aarelandschaft zwar ein Glücksfall, andererseits funktionierte dadurch das ganze

System nicht. In der Folge stand das Gebiet zwischen Büren und Solothurn auch nachher noch regelmässig unter Wasser.

Wurde mit der zweiten Korrektur Versäumtes nachgeholt?

Über das Ausmass der Eingriffe im Verlaufe der zweiten JGK scheiden sich die Geister. Aus wasserbaulicher Sicht waren die Korrektionsarbeiten nicht überflüssig, zumal das Seeland seither von schlimmen Hochwassern verschont geblieben ist. Für die Menschen, die in diesem Gebiet leben, wurde kaum mit zu grosser Kelle angerührt.

Dennoch forderte die neu gewonnene Sicherheit von der Natur ihren Preis. Wie hoch war dieser?

Die Bedrohung durch Hochwasser liess zu Zeiten der ersten Juragewässerkorrektur kein Sowohl-als-auch, sondern nur ein Entweder-oder zu. Was dem Menschen zum Segen gereichte, erwies sich gleichzeitig für Flora und Fauna

als Fluch. Die Umwandlung einer ehemals wildromantischen Landschaft in durchorganisiertes

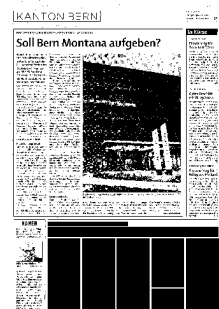
Kulturland veränderte das Landschaftsbild komplett. Zuvor war das Seeland dicht von Tieren und Pflanzen besiedelt, die man dort heute – mit Ausnahme von einigen Naturschutzgebieten und Biotopen – kaum mehr vorfindet.

Wäre heute die Durchführung eines Projektes in dieser Grössenordnung überhaupt noch vorstellbar?

Momentan ist der Leidensdruck zu gering und ein solches Projekt wohl undenkbar. Allerdings wissen wir nicht, wie sich der Klimawandel künftig auf das bestehende System auswirken wird, ob der Druck infolge meteorologischer und klimatologischer Veränderungen wieder zunimmt und erneutes Handeln notwendig werden könnte. Das Hochwasser vom August 2005 hat aber deutlich gezeigt, dass das System, und insbesondere der Hagneckkanal, an seine äussersten Belastungsgrenzen gestossen ist und entsprechende Sicherungsmassnahmen notwendig sind.

INTERVIEW: PETER STÖFERLE

Matthias Nast: «Überflutet – überlebt – überlistet: Die Geschichte der Juragewässerkorrekturen». 200 Seiten, Fr. 44.–. Er-



hältlich bei www.schlossmuseumnidau.ch
oder in der Buchhandlung.



Matthias Nast: Die Landnahme^{BT}
im Seeland aufgezeichnet.